

Armoiries communales suisses

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Archives héraldiques suisses = Schweizerisches Archiv für Heraldik = Archivio araldico Svizzero**

Band (Jahr): **29 (1915)**

Heft 1

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-745433>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Par l'intermédiaire de Pichegru il entra dans la conspiration de Georges Cadoudal, mais fut arrêté avec ce chef à Paris et condamné à mort par arrêt du Tribunal criminel de la Seine du 10 juin 1804. Les supplications de sa famille appuyées par le général Rapp, fléchirent l'empereur Napoléon, qui commua la peine capitale en une réclusion de quatre ans, après lesquels le condamné devait s'engager à ne plus remettre les pieds sur le territoire français. Ayant refusé d'adhérer à cette condition, Rusillion fut détenu au château d'If jusqu'à la chute de l'empire. Présenté à Louis XVIII, le 26 mai 1814, il reçut de ce monarque le grade de maréchal de camp en récompense des services qu'il avait jadis rendus à la cause royale. Il mourut à Yverdon le 26 octobre 1821.

Crottet, dans son *Histoire de la ville d'Yverdon*, nous apprend que François-Louis Rusillion avait laissé deux fils: l'aîné, 1^o Rodolphe, s'est marié en Allemagne où il est mort; ses deux enfants Georges (marié) et Jean Wilhelm demeuraient à Francfort en 1859. Le cadet, 2^o François-Frédéric était allié de Brackel, famille d'origine courlandaise qui possédait alors la seigneurie de Chamblon sur Yverdon. Il était capitaine au service d'Angleterre, dans le régiment de Roll, et mourut à Yverdon le 28 décembre 1853. Son fils Frédéric Rusillion était, selon Crottet encore, en 1859, capitaine au service de Naples dans le 4^e régiment suisse. Il se distingua à l'attaque d'une barricade lors de l'insurrection de Naples en 1848, où il perdit un bras. Il fut décoré à cette occasion.

Armoiries communales suisses.

St-Prex.



Fig. 51
Armoiries de St-Prex.

St-Prex est un ancien petit bourg fortifié qui appartenait au Chapitre de Lausanne. Il est situé sur un promontoire du lac Léman. Il compte actuellement 700 habitants et fait partie du district de Morges.

Les armoiries actuelles de St-Prex sont: *de sable à la fleur de lis d'argent* (fig. 51). Cette fleur de lis apparaît déjà au XVII^e siècle. Voici un croquis d'un sceau (fig. 52) qui, d'après une note de M. Alexis Forel, propriétaire à St-Prex, a été trouvé apposé sur un acte de passation d'un pré à record en 1665. Une fleur de lis était sculptée, avec la date de 1667, sur l'ancienne chaire de l'église (fig. 53). D'après une autre note de M. Forel, la commune de St-Prex aurait fait une ordonnance, le 19 janvier 1766, relative à la confection d'une mesure en étain et d'une marque à feu en acier. Cette ordonnance mentionne que les armes de la ville de St-Prex sont une fleur de lis.

M. Forel signale aussi dans ses notes que l'ancienne enseigne de l'auberge communale de St-Prex portait une fleur de lis. Elle lui a paru d'argent sur champ de sable. Est ce peut être d'après cette supposition que les émaux ont été fixés? Il serait intéressant de retrouver un document plus ancien fixant les émaux d'une façon certaine.



Fig. 52



Fig. 53

Sur les vitraux placés dans l'église en 1897 ces armes sont représentées avec les émaux ci-dessus.

M. B. Dumur, qui a eu l'obligeance de nous fournir ces indications, nous signale en outre un dessin de 1798 portant une armoirie de St-Prex toute différente. Voici une copie de ce dessin faite par M. Dumur (fig. 54). Il porte aussi comme texte: «St-Prez. Les armes de ce village portent: écu taillé d'argent et de gueules au pampre de vigne chargé d'une grappe et d'une feuille, d'argent sur gueules et de gueules sur argent, en cœur écu aux émaux apposés, sur le tout. Ce blason ainsy figuré. J. P. Aubort fecit Anno 1798».

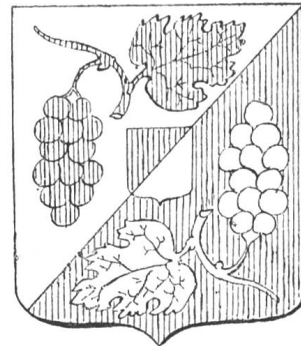


Fig. 54

Quelle est la valeur de cette armoirie? A-t-elle été en usage à St-Prex où est-elle une simple composition de J. P. Aubort? Dans ce cas elle a été fort bien imaginée; argent et gueules sont les émaux de l'évêché de Lausanne et rappellent que St-Prex appartenait aux terres de l'évêque et du chapitre de Lausanne. Les grappes rouge et blanche rappelleraient qu'à côté de son vin blanc, St-Prex produit un vin rouge fort réputé: le Salvagnin.

Wahlern.

Amt Schwarzenburg, Kanton Bern. Gemeinde und Kirchgemeinde. In dieser Gemeinde liegt auch der Amtshauptort Schwarzenburg, der keine politische Gemeinde bildet. Gehörte zur Herrschaft Grasburg und war Reichsland, wurde 1283 an die Herren von Corbières und Wippingen, und 1310 an Amadeus von Savoyen verpfändet und kam endlich 1423 durch Kauf an Bern und Freiburg, die abwechslungsweise einen Vogt auf Grasburg setzten, bis 1541 diese verlassen und der Amtssitz nach Schwarzenburg verlegt wurde. 1803 kam dann das Amt ganz zu Bern. Der Kirchensatz von Wahlern kam 1338 an die Deutschherren von Köniz und später mit diesem Haus an Bern. — Im Jahre 1901/02 wurden neue Glocken angeschafft und da man darauf gerne ein Gemeindegewapp hätte figurieren lassen, wurde nach einem solchen gesucht. Da war nun reiche Auswahl; aber nichts sicheres. Für Schwarzenburg bringt schon Stumpf: in schwarz einen weissen Wellenbalken, und nach ihm viele Autoren. Für's Amt gilt noch heute das alte Grasburger Vogteiwappen: in weiss auf grünem Dreieck ein



Fig. 55

schwarzer Löwe. Ferner findet man für Wahlern bzw. v. Wahlern in Sinners Regimentsbuch und Gruners Topographie, Mss. der Stadtbibliothek Bern: in gelb drei schwarze Pfähle, das Ganze belegt mit weissem Schrägrechtsbalken, und bei Sinner für Schwarzenburg noch in weiss eine schwarze Burg. Nebenbei bringt Stumpf I. 577 noch unter v. Walern ganz vergnügt das Wappen derer von Wabern bei Bern. — Bei dieser Sachlage wurde am 25. November 1901 von der Einwohnergemeinde beschlossen, ein neues

Wappen anzuschaffen und das weitere dem Kirchgemeinderat übertragen. Der damalige Pfarrer, Hr. W. Strasser, komponierte nun das folgende Wappen, das uns sehr gelungen scheint. In weiss auf rotem Dreieck eine schwarze, dreitürmige Burg, überhöht von einem schwarzen Wellensparren. Über die Gründe, die zur Annahme dieser Figuren bestimmend waren, verdanken wir Hrn. Pfarrer Strasser, jetzt in Bern, folgende Aufschlüsse: „Die Lage der Gemeinde und Schwarzenburgs als dem Hauptdorf legte folgendes nahe: die Gemeinde bildet sozusagen ein gleichschenkliges Dreieck mit Spitze nach Norden, Schwarzwasserbrücke. Die zwei Schenkel gebildet durch Sense und Schwarzwasser. In der Mitte der Gemeinde steht Schwarzenburg mit dem Neuschloss



Fig. 56

Wappenscheibe von E. Linck in der Kirche von Niederscherli.

(Amtssitz) an Stelle des alten, der Grasburg. Darum im Wahlernwappen zwei schwarze Flüsse (Sense und Schwarzwasser) auf weissem Grund. In der Mitte die Schwarzenburg, und zwar auf drei Hügeln, zur Erinnerung ans Amt mit den drei Hügelketten. Die rote Farbe der Hügel soll die Kantonszugehörigkeit an Bern markieren und dem Wappen etwas Farbe geben.“ — Dieses Wappen wurde von Kunstmalers Minger ausgeführt und am 16. März 1902 der Kirchgemeinde vorgezeigt und auch angenommen. Das Prototyp hängt nun in der Kirche in Wahlern. Zum erstmalig offiziell wurde es nun an den neuen Glocken, die am

13. April 1902 eingeweiht wurden, angebracht. Es gefiel auch der Einwohnergemeinde und wurde von dieser ebenfalls angenommen, und figuriert nun auf deren Stempel (ohne Farben) und Gebührenmarken, nur sind bei diesen die Berge irrtümlicherweise grün schraffiert. Eine schöne Scheibe mit diesem Wappen von Linck wurde in die Kirche Niederscherli gestiftet und ist seinerzeit in der

„Schweizer. Baukunst“ veröffentlicht worden (Fig. 56). In der Berner Volkszeitung (Buchsizeitung) Nr. 101, vom 18. Dez. 1901 nimmt ein Herr H. N. energisch Stellung gegen das neue Wappen. Wie es scheint, war der Wellensparren ursprünglich blau projiziert. Herr H. N. wirft dem Wappen vor, es sei „glarig“, und ob je Sense und Schwarzwasser blau fliessen und noch dazu „obsig“! Er führt dann das oben erwähnte Schwarzenburgwappen mit dem Bach an, empfiehlt aber als eigentliches Wappen von Wahlern das uns noch nie vorgekommene folgende: geteilt von schwarz über grün, über das Ganze ein gestürzter weisser Wellensparren, das er als seltener als das Bachwappen, vielleicht als Wappen der Herren von Grüneck (Granegg) bezeichnet. Wenn das „das bewährte historische Alte“ sein soll, das „man nicht durch zweifelhafte Neuerungen ersetzen“ soll, so nehme es uns Herr H. N. nicht übel, wenn wir der zweifelhaften Neuerung den Vorzug geben, trotzdem der gestürzte Sparren das V von Valero = Wahlern sehr sinnreich darstellte! — Wir verdanken einen grossen Teil der obigen Angaben der Liebenswürdigkeit der Herren Pfarrer Strasser in Bern und Johner in Wahlern.

C. Byland.

Muri bei Bern.

Kanton und Amt Bern. Kirch- und Einwohnergemeinde. Schon zur Römerzeit bewohnt, wie zahlreiche Funde beweisen. 1239 vermachen Gepa und Aymo von Montenach den Kirchensatz und Vogtei zu Muri „in comitatu comitis de Buochhecke“, dem Kloster Interlaken. Kam schon sehr früh an Bern und bildete eines der vier Kirchspiele, die unter Stadtrecht standen, und eine der frühesten Erwerbungen Berns sind. — Unser Mitglied, Hr. Kunstmaler R. Mürger, über-

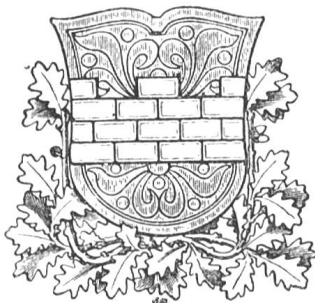


Fig. 57

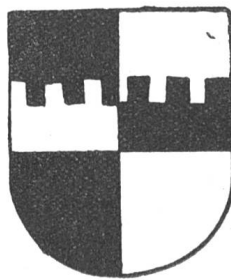


Fig. 58

sandte der Redaktion Abdrücke von ihm gezeichneter Klischees mit dem Wappen der Gemeinde: In Rot ein weisser, gemauerter, oben mit zwei Scharten gezinnter Balken (Fig. 57). Ob dieses Wappen einmal offiziell von der Gemeinde angenommen wurde, wissen wir nicht. Jedenfalls figuriert es als Briefkopf auf Formularen der Gemeindeschreiberei und kann also als angenommen gelten. Nach einer Aufzeichnung von Dr. Stantz soll es in der dortigen Kirche gemalt gewesen sein. Die Wahl dieses Wappens ist sehr zu bedauern, da es das Wappen des Klosters Muri im Aargau ist, also mit unserem Muri nichts zu tun hat und hier usurpiert ist. Nicht einmal die Ge-

meinde Muri im Aargau führt dieses Wappen, wenigstens nicht allein, sondern geteilt mit der Freiämter Säule, meist aber diese Säule allein. Obgleich wir nicht sehr viel auf die Wappen in alten Topographien etc. geben, wäre es doch besser gewesen, das Wappen für Muri bei Bern zu wählen, das ihm Gruners Topographie III. 717, und Sinners Regimentsbuch I. 175, beides Mss. der Stadtbibliothek Bern, zuweisen, nämlich (nach der wohl ungenauen Zeichnung): geviert, 1. durch Zinnenschnitt geteilt von schwarz und weiss, 2. Desgleichen von weiss und schwarz, 3. schwarz, 4. weiss. Besser wäre, zu blasonieren: gespalten von schwarz und weiss, mit einem oben gezinnten Balken in verwechselten Farben (Fig. 58). Man hätte es ja vereinfachen und vielleicht auch die Farben rot und weiss anwenden können, und etwa folgendes Wappen annehmen: durch Zinnenschnitt geteilt von rot und weiss mit Mauergefüge, statt des oben gezinnten Balkens. Man könnte auch das jetzige Wappen beibehalten und etwa das Feld blau tingieren. So wie es aber jetzt ist, gehört es dem Kloster Muri (jetzt Gries), und wir können dessen Annahme durch die Gemeinde Muri nur bedauern.

C. Byland.

Fläsch,

Kanton Graubünden, Bezirk Unterlandquart, Kreis Maienfeld. 1087 villa Flaessca, 1089 Flasconis, 1263 Flasche, 1344 Vläsch, Fläsch.



Fig. 59

Die Herrschaft Maienfeld, welche die Gemeinden Fläsch, Maienfeld, Jenins und Malans umfasste, wurde im Jahre 1509 von Freiherr Joh. von Brandis und Graf Rudolf von Sulz um 20000 Gulden an die drei Bünde verkauft, welche diese Herrschaft bis zum Jahre 1803 durch Landvögte verwalten liessen. In diesem Jahre wurde die sogenannte Herrschaft als gleichberechtigtes Hochgericht des heutigen Kantons aufgenommen und erst seit dieser Zeit führt Fläsch ein eigenes Siegel.

Maienfeld und Fläsch bildeten bis 1816 eine politische Gemeinde mit gesonderter ökonomischer Verwaltung, jedoch ohne Teilung des Territoriums.

Das Siegel zeigt einen von Weinreben umrankten Renaissanceschild mit drei goldenen Ähren in blauem Feld über grünem Boden (Fig. 59).

Eine nicht ganz genaue Abbildung dieses Siegels befindet sich in: „Die Burgen und Schlösser in alt fry Rätia“, von Dietrich Jecklin.

Ant. Mooser.

A propos des armoiries des Eaux-Vives.

Pourquoi la commune des Eaux-Vives a-t-elle adopté pour couleur le violet, alias pourpre? (Voir ces armoiries dans les *Archives héraldiques* 1913, p. 188). Sur quelles traditions, sur quels documents est basé le choix de cette couleur, qui est aussi peu héraldique que possible, et que l'on aurait pu réserver pour une banderole ou un autre accessoire de l'écu? Nous ne le savons pas. Le comte de Foras, dans son Dictionnaire du Blason, parle en ces termes de l'émail

pourpre: «C'est une cinquième couleur héraldique qu'il faut admettre dans le blason comme l'on admet le phylloxera dans les vignes. On n'a pas encore trouvé d'antidote certain contre cet insecte, mais, au moins, les naturalistes en ont fixé exactement la provenance, les caractères, les mœurs et la forme. Le pourpre n'a pas cet avantage. Il est couleur et n'est pas couleur; il n'est pas métal non plus; il est métal-couleur; on peut mettre cette teinte hybride indifféremment sur métal et sur couleur, mais on ne sait pas positivement de quoi elle se compose. Du mélange des quatre autres couleurs avec le jaune et le blanc, selon les uns; du sable et de gueules, selon les autres, ou bien d'azur et de violet. Selon le P. Monet, c'est «couleur de fleur de mauve». Ce serait une teinte violette, plus ou moins foncée, plus ou moins rouge ou bleue, suivant le goût des amateurs. Antérieurement au XVI^e siècle il n'y avait pas pour les hérauts d'armes, qui marquaient les couleurs par les initiales, de lettre pour cette couleur.»

Quant à la description de ces armes, adoptée par le conseil municipal, devenu le d'Hozier du coin, et consacrée par un arrêté du conseil d'Etat, elle est absolument mauvaise. Et d'abord la partie supérieure d'un coupé n'est pas un *chef*; et la partie inférieure n'est pas une *pointe*. Le coupé est une partition de l'écu en deux parties égales par une ligne horizontale, tandis que le chef est la première des pièces honorables et doit occuper le tiers de l'écu. La rectification faite, sur ce point, par M. H. Deonna, se justifie donc pleinement. Je corrigerais, cependant, la description que nous donne ce dernier, en disant: *Coupé, au 1^{er} de pourpre à la barque (supprimez latine) au naturel, vue de pointe* (et non de fasce [ou face]) — *armée de 2 voiles latines en sautoir*.

La description de la commune dit: «... voguant sur un lac fascé, ondé, d'argent et de pourpre» — tandis que M. H. D. voudrait que l'on dise: «... *soutenu* de 3 fascés ondées d'argent.»

Or, un meuble ne peut pas être *soutenu*: ce terme ne s'emploie que pour les pièces honorables, le chef, la fasce, etc., lorsque ces pièces sont de 2 émaux, les $\frac{2}{3}$ supérieurs étant d'un émail et le $\frac{1}{3}$ inférieur d'un autre émail.

En outre on ne saurait dire qu'un meuble est soutenu par 3 fascés, alors qu'il y a, nécessairement, deux fascés qui ne le soutiennent pas.

Il n'est pas davantage admissible d'accepter que la barque «vogué sur un lac fascé, ondé, d'argent et de pourpre, alors que le champ de l'écu est de pourpre, et l'observation de M. Deonna est exacte sur ce point»

Je rectifie encore, dans la description de M. Deonna, que l'arc est posé en barre et non en *bande*, comme il le dit.

Voici donc comment, selon moi, l'on doit blasonner cet écu:

Ecu coupé, au I^{er}: de pourpre à trois fascés ondées, diminuées d'argent, la fasce supérieure supportant une barque au naturel, vue de pointe, armée de deux voiles latines en sautoir, le mât portant vers le sommet un guidon de ... flottant à sénestre; au II^e: parti: de gueules à la clef d'or en pal, le panneton tourné à sénestre, et d'argent à l'arc au naturel, posé en barre et traversé en bande d'une flèche de même.

Frédéric Raisin.